Jemery Scahill

Blackwater.
Der Aufstieg der mächtigsten Privatarmee der Welt.

München 2008. Verlag Antje Kunstmann (Original New York 2007). 351 S., 22.- Euro

Anfang April 2008 sorgen Medienberichte über den in Deutschland lebenden und vom BND über mehrere Jahre vernommenen und von ihm noch immer betreuten (angeblichen) Zeugen für das Massenvernichtungsprogramm von Saddam Hussein (genannt) für Aufsehen. Die Aussagen dieser Person, „Curveball“ genannt, waren für den damaligen US-Außenminister Powell wesentliches Argument vor dem Weltsicherheitsrat zur Begründung des Irak-Krieges. Die neuen Informationen machten aber nicht nur deutlich, dass der im UN-Sicherheitsrat durch die USA geführte Beweis nicht stimmte, sondern auch, dass „Curveball“ benutzt wurde, um das Eingreifen der USA im Irak zu legitimieren obwohl der BND von Anfang an Bedenken gegen die Aussagen des Zeugen angemeldet hatte.

Gleichzeitig mit diesen Berichten über „Curveball“ wurde auch ein Interview mit einem ehemaligen engen Berater von Colin Powell veröffentlicht. Darin erklärte dieser, dass der wirkliche Grund für den Irak-Krieg „das Öl“ sei, das im Irak verfügbar ist. Auch wenn diese Interpretation nicht neu war, so war doch die Klarheit, mit der dies von einem ranghohen ehemaligen Regierungsmitarbeiter gesagt wurde, überraschend. Sie richtete sich vor allem gegen den damaligen Vizepräsidenten Dick Cheney, der maßgeblich an den Planungen für diesen Krieg beteiligt war.

Das kurz vorher veröffentlichte Buch von Scahill geht nun aber noch einen wichtigen Schritt weiter. Der Autor weist nach, dass nicht nur die Planung des Krieges, sondern auch seine konkrete Durchführung beständig von wirtschaftlichen Interessen begleitet war und ist. Diese finanziellen Interessen lassen politische Intentionen vollkommen in den Hintergrund treten.

In dem Buch beschreibt Scahill den Aufstieg der bis vor kurzem nur Insidern bekannten Firma Blackwater, der mächtigsten Privatarmee und der mächtigsten militärischen Dienstleistungsfirma der Welt. Sie beschäftigt nicht nur Söldner, sondern verfügt über eigene Flugzeuge und Hubschrauber, Überwachungsluftschiffe und seit einiger Zeit betreibt sie auch einen eigenen Geheimdienst und gehört zu den größten Schulungsanbietern in diesem Bereich in den USA. Mit einem eigenen, riesigen Schulungsgelände (2.830 Hektar), auf dem u.a. nach dem Columbine-Massaker in Littleton (1999) eine Schule nachgebaut wurde, in der Polizeibeamte von Blackwater für solche Einsätze bei Amokläufen geschult wurden (S. 62). Im Jahr 2000 folgte ein weiterer Auftrag über fast 40 Mio. Dollar zur Ausbildung von Marineangehörigen (S. 67), und nach dem 11. September 2001 begann das Geschäft dann richtig zu boomen.

Durch das Outsourcing militärischer Leistungen nicht nur, aber vor allem im Irak-Krieg entstand und besteht weiterhin ein Kreis von persönlichen und sachlichen Abhängigkeiten die soweit führen, dass Entscheidungen für oder gegen bestimmte kriegerische Maßnahmen nicht mehr nach logistischer Notwendigkeit, sondern nach finanzieller Attraktivität getroffen werden. Mehr noch: Scahill weist nach, dass Situationen bewusst geschaffen werden, die den Einsatz von (mehr) privaten Sicherheitskräften und entsprechenden Maßnahmen notwendig machen, die zuvor von der Privatfirma Blackwater vorbereitet wurden.

Die amerikanische Regierung schafft mit und in dem Krieg im Irak den Markt, auf dem Blackwater (und auch andere private Dienstleister) lukrativ tätig werden können, und die Abhängigkeit zwischen den Privatfirmen und denjenigen, die in Regierung und Kongress über militärische Maßnahen entscheiden (und teilweise mit davon profitieren), wächst von Tag zu Tag. Dies ist das eigentlich Erschreckende an dem Buch von Scahill: Die Details mit denen er beschreibt, wie diese Akteure miteinander verwoben sind und die Politik nur noch als Bestandteil ihrer finanziellen Aktivitäten sehen. Sie wechseln zwischen Positionen in der Politik und der Privatwirtschaft, sie verquicken beides miteinander, und sie gestalten die Politik so, dass sie ihren finanziellen Interessen entspricht – oder denen ihrer Freunde, die sie dann später dafür entschädigen.

Dabei wurde das Outsourcing militärischer Leistungen notwendig, weil sich immer weniger Soldaten fanden, die für ihren mageren Lohn bestimmte gefährliche Aufgaben übernehmen wollten. Hinzu kam dann aber die Tatsache, dass sich mit dem Einsatz der Privaten sehr viel Geld verdienen lässt – Geld, das auf Umwegen wieder zurück an diejenigen fließt, die für die entsprechenden Aufträge verantwortlich sind.

Während des Golfkrieges 1991 bestanden bereits 10% der eingesetzten Soldaten aus privaten Sicherheitskräften. Dick Cheney setzte danach (in verschiedenen Funktionen) alles daran, diesen Anteil zu erhöhen. Schon bevor er 1993 als Verteidigungsminister ausschied, gründete er die Fa. Halliburton, deren Vorsitzender er dann wurde und die während des Balkankonfliktes und während des Kosovokrieges lukrative Aufträge erhielt. Noch heute findet sich im KFOR-Hauptquartier in Prishtina/Kosovo im Eingangsbereich ein „Blackwater“-Briefkasten; ob er für Bewerbungen gedacht ist oder für die Korrespondenz von dort eingesetzten privaten Sicherheitskräften ist unklar. Im Irakkrieg (seit 2003) waren und sind dann fast ebenso viele Mitarbeiter privater Sicherheitskräfte eingesetzt wie reguläre Soldaten.

Die privaten Söldner erhielten zu Beginn des Krieges bis zu 600.- Dollar pro Tag und hatten – aufgrund eines 2004 unterzeichneten Dekretes der US-Verwaltung im Irak – Straffreiheit im Irak. Entsprechend verhielten sie sich auch, und in 80% der Fälle, in denen sie in einen Schusswechsel verwickelt waren, schossen sie zuerst. Die 600.- Dollar wurden an die Mitarbeiter ausgezahlt – was bedeutete, dass ehemalige Soldaten, Polizisten oder Mitglieder von Sondereinheiten in 2-3 Monaten mehr verdienen konnten als in einem Jahr in ihrem regulären Job – entsprechend kündigten auch

manche Mitglieder von Spezialeinsatzeinheiten und wechselten zu Blackwater oder anderen Privatfirmen. Die Aufträge selbst wurden dann aber über eine Firma in Kuwait abgewickelt, der über 800.- Dollar pro Tag und Mann in Rechnung gestellt wurden. Diese Firma, die zum Umfeld von Halliburton gehörte, schlug dann noch einmal Betriebskosten darauf und stellte der Regierung und später auch privaten Firmen, die Geschäfte im Irak machen wollen pro Tag zwischen 1.200.- und 2.000.- Dollar in Rechnung. Inzwischen ist die Gewinnspanne noch durch den Einsatz „billigerer" Mitarbeiter aus Südamerika oder Afrika erhöht wurden, denen teilweise nur 100.- Dollar am Tag oder weniger gezahlt wird. Über 5 Jahre hinweg soll Blackwater Aufträge der Regierung in Höhe von 337 Mio. US-Dollar bekommen haben, und im weiteren Verlauf des Irak-Krieges wurden dann auch reguläre amerikanische Soldaten von Blackwater-Mitarbeitern befehligt.

Im September 2007 wurde Blackwater seine Lizenz für den Irak von den dortigen Behörden entzogen, da Mitarbeiter Blackwaters nach einem angeblichen Angriff auf ihren Konvoi in eine Menschenmenge schossen. Bei dieser Aktion wurden 17 Zivilisten getötet und 24 Menschen schwer verletzt. Allerdings ist strittig, ob Blackwater überhaupt eine solche Lizenz hatte bzw. benötigt. Für diesen Zwischenfall verlangte die Irakische Regierung von Blackwater eine Entschädigung in Höhe von 136 Mio. US-Dollar für die Hinterbliebenen. Ungeachtet dessen hat das US-Außenministerium im April 2008 seinen Vertrag mit Blackwater (offizielle Aufgabe: Schutz von Diplomaten) um ein Jahr verlängert.

Im vorletzten Kapitel seines Buches beschreibt Scahill dann den Einsatz von Blackwater in New Orleans nach dem Hurrikan Katrina. Auch hier wird deutlich, dass Blackwater die (aus ihrer Sicht) sich bietende Chance genutzt hat und „Sicherheit" angeboten und teilweise sogar auch aufgedrängt hat. Ob der verzögerte Hilfseinsatz staatlicher Organisationen auch etwas damit zu tun hat, wird von Scahill offen gelassen, ist aber zumindest denkbar. Auch Halliburton bekam hier wieder einen Auftrag, dieses Mal über 30 Mio. US-Dollar. Andere, den Republikanern nahe stehende Formen sahnten mehr ab: mindestens vier verschiedene Firmen bekamen Aufträge zwischen 500 Millionen und 1,4 Milliarden US-Dollar.

2008 hat Blackwater über 23.000 Privatsoldaten unter Vertrag und weitere 21.000 stehen auf Abruf bereit. Neue „Märkte" wie der Sudan, die Philippinen oder Afrika und der nahe Osten. Nur wenige Ländern werden so mutig sein wie Südafrika, das 2006 ein Gesetz erlassen hat, das jeglichen Privatarmeen verbietet, dort tätig zu werden. Aber vielleicht war dies auch nur zum Schutz der vielen privaten Sicherheitsdienste dort gedacht, die längst viele Bereiche von der staatlichen Polizei übernommen haben.

Thomas Feltes, April 2008